

Reichtumsgrenze

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 38

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-616649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reichtums- grenze

Vor den amerikanischen Präsidentschaftswahlen haben die Meinungsforscher und Statistiker jeweils Überzeit zu leisten, um den Kandidaten zweckmässige Munition zum Abschiessen des Gegners liefern zu können. So wurde z.B. die neueste Erhebung über die armen Amerikaner – 35,5 Millionen der total 226 Millionen amerikanischen Staatsbürger sollen armengemäss sein und unterhalb der Armutsgrenze leben – von den Demokraten «in ihre Argumentationsliste gegen Präsident Reagan aufgenommen», wie der Washingtoner Korrespondent der «NZZ» am 3. August zu berichten wusste.

Dass also jeder 7. Einwohner der Vereinigten Staaten unterhalb der Armutsgrenze leben muss, das wird in nackten Zahlen ausgedrückt. Jetzt würde uns – zur Vervollständigung des aufschlussreichen Puzzlespiels – schon noch interessieren, wieviele Amerikaner denn über der sogenannten Reichtumsgrenze liegen. Während für den «poverty level» vom «Bureau of the Census» in Washington D.C. für eine vierköpfige Familie 10178 \$ genannt werden, vermisst man die Lattenhöhe der Reichen. Aus einer Bevölkerungsdurchleuchtung aus dem Jahr 1977 lesen wir lediglich, dass über 30 Prozent der Armen Schwarze waren, dabei macht die nichtweisse Bevölkerung der USA nur rund 13 Prozent aus.

Der Weltmacht jenseits des Atlantiks ist die Umschichtung der Güter trotz wirtschaftlichen Aufschwungs nicht gelungen; im Gegenteil: 1977 waren es 11,6 Prozent, die unter der Armutsgrenze ein anständiges Leben zu führen versuchten, 1983 waren es bereits 15,2 Prozent. Und man darf vermuten, dass die Reichen in der gleichen Berichtsperiode noch reicher wurden. Wenn sich Länder der dritten Welt an diesem Beispiel zu orientieren beginnen sollten, dann schallt bald einmal aus dem Kreml homerisches Gelächter.

Lukratius

Dies und das

Dies gelesen (im Vorfeld der Volksinitiative natürlich): «Atomenergie – Fluch oder Segen?»

Und das gedacht: Weder noch – eher notwendiges Übel.

Kobold

Herr Müller!

HANSPETER WYSS



Hannes Flückiger-Mick behauptet

Es ist nicht gesagt ...

... dass man Babel an hohen Türmen erkennt.

... dass Denkmäler zum Denken anregen (oft bewirken sie das pure Gegenteil).

... dass man den Kampf gegen Windmühlen verlieren muss.

... dass ein Schweizer von Tell abstammen muss.

... dass ein Politiker lügt.

... dass Lehrer selbst nie jung waren.

... dass einer, der auf den Hund gekommen ist, Hunde deswegen hasst.

Eine Arbeitnehmerin: «Automation ist der Versuch des Mannes, die Arbeit so zu gestalten, dass die Frau sie tun kann ...»

Übrigens: Hunderttausende von Schweizerinnen und Schweizern sagen vor allem vor eidgenössischen Abstimmungen: «Einer allein kann ja doch nichts machen ...»

Konsequenztraining

Warum, wenn man schon die umweltfreundlichen Benützer der öffentlichen Verkehrsmittel zu achten und zu verhätscheln beginnt, warum sind die persönlichen Generalabonnements der einen Stadt nicht auch in anderen Städten gültig?

Der Besitzer hat ja mit dem Erwerb für die Tram- und Busbenützung an 365 Tagen bezahlt, kann aber nicht in Zürich fahren, wenn er in Basel ist oder umgekehrt und sollte drum mit seiner Jahreskarte da wie dort verkehren können. Verkehrsbetriebe aller Städte, überlegt's euch!

Boris

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER

Ein Erlebnis täglich bis 28. Oktober!